

**Die Rolle des Iran im Nahen und Mittleren Osten.
Risikofaktor oder Stabilisator?**

Dr. Hans-Georg Wieck

Vortrag

25. Januar 2012

Lions-Club Offenbach

Inhalt

I. Iran am Rande des Krieges

II. Der Weg des Iran in die Moderne – bislang von Rückschlägen geprägt

III.

Der Weg in die Moderne – eine Hoffnung auf Frieden

I. Iran – am Rande des Krieges

1. Säbelrasseln

An Sprengstoff und Stimmungsmache für eine militärische Auseinandersetzung am Persischen Golf mangelt es im Augenblick nicht:

(1) Die VN-Sonderorganisation IAEA (Internationale Atom-Energie-Organisation, Wien), stellt in Verbindung mit der Uran-Anreicherung bis zu 20 Prozent in den unterirdischen Anlagen bei FORDO und NATANZ die friedlichen Absichten dieses Programms in Frage. Teheran gibt als Grund für diese die höhergradige Anreicherung - für Atommeiler ist die Anreicherung auf 3-5 Prozent notwendig – den Bedarf für die medizinische Isotope zur Bestrahlung Krebskranker sowie für Grundlagenforschung an. Für Nuklearsprengköpfe wird eine Anreicherung auf 90 % benötigt.

(2) Israel warnt vor dem Bau von iranischen Atomwaffen in absehbarer Zukunft. Ahmadinedschad wird nicht müde, im Interesse der Stellung der Schiiten in der islamischen und in der arabischen Welt und als Herausforderung der USA, ja der westlichen Welt die gewaltsame Beseitigung Israels zu fordern und sich auf diese Weise weltweit zu isolieren. Juden und Perser haben in der Geschichte viele Beispiele der Zusammenarbeit gegeben, nicht zuletzt die Aufhebung des gewaltsamen Exils der Juden im Babylon des 6. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung.

(3) Die USA verabschieden ein Ölembargo und autorisieren den Präsidenten, ausländischen Banken; die mit Iran Ölgeschäfte abwickeln, den US-Markt zu sperren. Die Europäische Union wird am 30. Januar über ein Ölembargo entscheiden. In diesen Ankündigungen ist viel heiße Luft und diplomatischer Spielraum. Embargomaßnahmen sind nur im Kriegsfall effizient und für die betroffenen Länder folgenreich. Über sechzig Prozent der iranischen Ölausfuhren gehen nach Asien (China, Japan), weniger als dreißig nach Europa und der Rest nach Afrika. Deutschland kauft gegenwärtig iranisches Öl nur in ganz geringem Umfang Öl. Iran kann die notwendige Modernisierung der Ölindustrie und die Erschließung neuer Ölquellen finanziell und zum Teil auch technologisch nicht stemmen und leidet an hoher Arbeitslosigkeit. Die hohe Inflation schafft soziale Spannungen.

(4) Im Persischen Golf baut sich eine militärische Konfrontation zwischen den dort stationierten US-Einheiten und den iranischen Streitkräften auf.

Iran droht die Sperre der Straße von Hormuz für den Fall eines Ölembargos an. Das wäre allerdings eine auch selbstzerstörerische Maßnahme.

Teheran fordert die USA auf, einen gelegentlich im Persischen Golf operierenden US-Flugzeugträger nicht wieder in diese internationalen Gewässer zurückzusenden. Die USA haben zwei Flugzeugträger in die Region entsandt.

Der Nahe und der Mittlere Osten haben hohe strategische Relevanz: Der Iran (70 Millionen Einwohner, Gesamtfläche 1,6 Mill. qkm) gehört zu den Ländern mit den größten Erdöl- und Erdgas-Reserven der Welt. Hier kreuzen sich die Interessen vieler Länder.

Die Lunte ist gelegt – wird sie gezündet – wenn ja - von wem?

Ich denke nein – jedenfalls nicht unter den gegenwärtigen Umständen:

(1) Nach menschlichem Ermessen ist Iran, falls es wirklich einsatzfähige Nukleare Sprengköpfe zum nächstmöglichen Zeitpunkt zusammenbauen will, noch Jahre von dem Erreichen dieses Zieles entfernt. Sollte Iran eines Tages über einsatzfähige Nuklearwaffen verfügen, wäre eine strategische Garantie der USA für bedrohte Länder und die Zusicherung der USA zu erwarten, einen nuklearen Schlag Irans mit eben dieser Waffe gegen Iran zu beantworten. Genau dies hat die US-Außenministerin Clinton am 22. Juli 2009 erklärt.

Nuklear Waffen sind eben Abschreckungswaffen und sollen auch den ersten Schuss aus einer konventionellen Kanone verhindern.

(2) Ein isolierter Schlag gegen die Fertigungsstätten löst den Gegenschlag aus und birgt das hohe Risiko des regionalen Krieges, also der Eskalation – ganz abgesehen davon, dass der angestrebte Erfolg nicht gesichert ist. Auf einem modus vivendi oder gar Frieden zwischen Israel und Palästina könnte überhaupt nicht mehr gehofft werden – für sehr, sehr lange Zeit.

(3) Die neuen Kampfmittel der Drohnen und des Cyber War bieten andere Möglichkeiten mit geringerem politischem Risiko, um die Verzögerung oder gar

Unterbindung des iranischen Programms zu erreichen, was auch immer dessen Ziel ist. Gerade ist ein iranischer Nuklearspezialist im Wege einer Autobombe in Teheran aus dem Wege geschafft worden (11.01.2012). Die USA weisen jede Verantwortung für dieses Ereignis von sich.

(4) Die Arbeiten an der Bombe haben für den Iran vielfältige Bedeutung:

Iran will die nationale Wiederanreicherung von Uran für seine Atommeiler in Übereinstimmung mit dem auch vom Iran ratifizierten NV-Vertrag und den IAEO-Regeln durchsetzen und sich in dieser Frage keinem ausländischen Regime unterwerfen.

Die Arbeiten an der Bombe haben eine nationale Funktion der Abschreckung und des Status angesichts der nuklear aufgerüsteten Umgebung (Russland, Pakistan, Indien, Israel, USA, Frankreich, England, China).

Die nukleare Forschung auf diesem Gebiet wurde schon vom Schah eingeleitet und von den USA, die mit dem Schah verbündet waren, geduldet.

(5) Teheran sieht sich wie schon zu Zeiten des Schahs als regionale Führungsmacht – in der Konkurrenz mit dem sunnitischen Saudi-Arabien und Pakistan, will sich aber nicht als regionaler Haudegen der USA oder Großbritanniens - wie in der Vergangenheit – verstanden wissen. Das Misstrauen gegenüber den Großmächten – einschließlich Russlands – ist sehr groß. Es hat tiefliegende historische Wurzeln und ist gepaart mit großem Stolz auf die eigene zivilisatorische Leistung und die der Vorväter zu Zeiten des Perserreiches und späterer geschichtlicher Epochen. (Dichter Sadi und Hafis, 13. Jhdt.).

Spannungen mit China und Japan bestehen nicht – im Prinzip auch nicht mit Deutschland, dessen Technologie und Qualitätsprodukte im Iran höchstes Ansehen genießen. Wegen der Folgen von Sanktionsmaßnahmen ist Deutschland heute nicht mehr der wichtigste Handelspartner des Iran. Die im Jahre 1974, also während meiner Botschafterzeit in Teheran gegründete bilaterale Handelskammer besteht fort. Auch eine deutsch-iranische Universität wurde gegründet – in Rascht am Kaspischen Meer, aber vom islamischen Regime wieder geschlossen. Die beiden Nuklearkraftwerke von Siemens in Buschir, die 1975 vereinbart wurden und bis zur Machtübernahme von Khomeini 1979 zu 85 bzw. 50 % fertig gestellt worden waren, wurden auf

Wunsch des Ajatollahs nicht weiter gebaut. Später wünschte Teheran wieder den Weiterbau und musste sich an Moskau wenden. Die beiden Atommeiler sind immer noch nicht fortlaufend am Netz. Einer der beiden Blöcke ging im Jahr 2011 ans Netz.

(6) Wir müssen die aufgeheizte Stimmung und politische Gestik in Verbindung mit den bevorstehenden erneut hart umstrittenen Parlamentswahlen und daher mit einem entsprechend innenpolitisch angeheizten Iran (März 2012) und mit den ebenfalls in Vorbereitung befindlichen Präsidentschaftswahlen in den USA (6. November 2012) sehen, in denen die Problematiken des Nahen und Mittleren Ostens eine große Rolle spielen und in denen die Strategien der Demokraten und Republikaner erheblich differieren.

In Iran konnte sich bei den Präsidentschaftswahlen 2009 Ahmadinedschad nur in Wege grober Wahlfälschungen durchsetzen. Die Opposition wurde anschließend mit drakonischen Strafen eingeschüchert. Moussavi und Rasandschani stehen unter Hausarrest. Auch bei den anstehenden Wahlen ist mit Wahlmanipulationen zu rechnen. Das Regime beeinträchtigt den internationalen Internet-Verkehr.

(7) In beiden Ländern, also den USA und im Iran - spielen bei den bevorstehenden Wahlen die jeweiligen internationalen „Gegenspieler“ als Feindbild auf der internationalen Bühne des Nahen und Mittleren Ostens emotional und strategisch eine zentrale Rolle.

(8) Kann es nach den Wahlgängen eine Verständigung mit den USA und gar mit Israel geben? Fühler sind verschiedentlich ausgestreckt worden. Diese Kontakte werden fortbestehen. Ob sie zum Tragen kommen können, lässt sich in abstracto nicht beurteilen, sondern nur in der konkreten Lage vor Ort und in den strategischen Rahmenbedingungen, die auch Veränderungen unterliegen.

In den USA leben sehr viele Exil-Iraner – ebenso in der Türkei. Sie nehmen weiterhin an dem Schicksal ihres Heimatlandes Anteil, auch wenn der Gedanke an die Wiederherstellung der Monarchie wegen des nun allseits bekannten vielfältigen Machtmissbrauchs durch den Schah Mohamed Reza an Relevanz verloren haben dürfte. Die Empathie der Exiliraner für ihre unter dem Druck des Mullah-Regimes leidenden Landsleute ist groß.

II. Der Weg des Iran in die Moderne – bislang von Rückschlägen geprägt

(1) Das Perserreich und seine Monumente in Persepolis sind uns allen geläufig. Der Einfluss des islamischen Persiens auf den indischen Subkontinent - die Akbar-Dynastie des 16. Jahrhunderts - spricht Bände – ebenso wie die positive Rezeption der indischen und der persischen Kulturen in Deutschland und in Europa allgemein.

(2) Persien hat seine Unabhängigkeit gegenüber der arabischen Welt, also auch gegenüber dem osmanischen Reich behaupten können, musste aber in dem britischen und dem russischen Ringen um imperiale Dominanz in diesem Raum wie in anderen euroasiatischen Regionen im 19. Jahrhundert Federn lassen. Im Norden wurde ein persisches Kosakenregiment gebildet, in dem der spätere Reza Pahlawi Schah Dienst leistete, und im Süden etablierten die Engländer die „Bushir Rifles“. London und St. Petersburg einigten sich 1908 über die Bildung von Einflusszonen in Persien. Im Ersten Weltkrieg steckte auch Berlin militärische und strategische Ziele in Persien und Afghanistan ab.

Politische Reformversuche hat es seit dem Erlass der Konstitutionellen Verfassung im Jahre 1905/1906 gegeben. Sie hatten das Ziel, die autokratische Machtposition des Schahs zu begrenzen und Wahlen zu ermöglichen.

In Anlehnung an Ata Türk, der nach der Auflösung des Osmanischen Reichs als Folge der Niederlage im ersten Weltkrieg die moderne Türkei als Nationalstaat mit deutlicher auch kultureller Abstandsbildung zum islamischen-osmanischen Reich anstrebte und so auch handelte und damit eine Verwestlichung der politischen Kultur des Landes einleitete, suchte auch Reza Shah Pahlawi, der im Jahre 1925 nach einem Staatsstreich gegen die seit dem 19. Jahrhundert herrschende Kajaren-Dynastie im Lande die Macht übernahm, eine Erneuerung des Landes analog zu dem in der Türkei stattfindenden Prozess in die Wege zu leiten. Reza Shah konnte sich gegen die Ajatollahs in wesentlichen Punkten nicht durchsetzen und musste die persische Kaiserkrone annehmen, also auf ein republikanisches Modell verzichten. Er musste auch auf die Übernahme des lateinischen Alphabets für die persische Sprache verzichten. In der Türkei gelang die Übernahme des lateinischen Alphabets. Er musste auch die Existenz

des unabhängigen Geistlichen Rats der schiitischen Glaubensgemeinschaft respektieren, die ja auf dem monarchischen System der direkten Blutslinie vom 12. Iman beruht und eine Art religiöser Dynastie beinhaltet – im Gegensatz zu der Vielfalt der Sunniten. Die Gleichstellung der Frauen wurde eingeleitet und die Schadorpflicht lax gehandhabt.

Im zweiten Weltkrieg bestimmten erneut die kriegführenden Mächte - vor allem die USA, die Sowjetunion und Großbritannien, Deutschland nur ganz marginal – das Schicksal des Landes. Der Monarch Reza Schah wurde des Landes verwiesen (Ägypten, Südafrika) – er starb 1943 in Ägypten. Der Kronprinz Mohamed Reza war gegenüber den Militärmächten in einer schwachen Position und blieb es auch nach dem Tode des Vaters als Schah von Persien, der nur mit US-Hilfe die Sowjets, die im Norden des Landes Sowjetrepubliken errichtet hatten, aus dem Lande bringen konnte und dem es nicht gelang, einen politischen modus vivendi mit dem nationalistisch-neutralistischen Block von Mosaddeq (Nationale Front), dem Wahlsieger von 1951 zu finden. Er ging für kurze Zeit außer Landes, wurde von den USA zurückgebracht und stürzte das Mossadeq-Regime.

Shah Mohammed Reza konnte die Monarchie in den Herzen der Menschen nicht verankern, und er konnte und wollte das Land nicht auf einen demokratischen Weg bringen. Er blieb dem monarchisch-absolutistischen Prinzip und der Manipulation der Wahlen verhaftet, obschon er in der Schweiz eine westliche Erziehung durchlaufen hatte. Als Teil des antisowjetischen Bündnisses (Bagdadpakt 1958) war er für die USA ein wichtiger Verbündeter, der die Entmachtung der Großgrundbesitzer und die Gleichstellung der Frauen in Bildung und Beruf durchsetzte. Die Landreform hob zwar die Abhängigkeit der kleinen Landwirte vom bisherigen Grundeigentümer auf; aber begründete die neue, nicht minder drückende Abhängigkeit der Bauern von den nationalen Bankeinrichtungen im Dorf. Die nationale Opposition wanderte nach links und in den Untergrund und ging schließlich ein Bündnis mit den Ajatollahs ein, die vom Schah ebenfalls entmachtet worden waren. Diese Auseinandersetzungen führten im Jahre 1963 zur Ausweisung des Ajatollahs Khomeini in den Irak.

Mit seiner Entscheidung, das arabische Ölembargo gegen den Westen vom Jahre 1976 zu boykottieren, aber die Fortsetzung der Lieferung des Öls mit einer enormen Preissteigerung zu verknüpfen, gab dem Schah die Möglichkeit, die

Bevölkerung mit dem nun einsetzenden höheren Lebensstandard an sich zu binden

Die Durchsetzung autokratischer Machtfülle ließ jedoch im In- und Ausland eine politische und geistliche Opposition entstehen, die den Schah im Augenblick seiner Schwäche auf der internationalen Ebene (Abkühlung des Verhältnisses zu US-Präsident Carter und damit zu den USA) stürzte (Februar 1979). Die Ajatollahs und die Linke stürzten den Schah im Wege einer landesweiten Protestbewegung im Nachgang zum Camp David Abkommen von 1977 zwischen den USA, Israel und Ägypten, in dem der Schah fehlte, und somit eine politische Beute der Camp David Gegner wurde (Araber, Palästinenser, Schiiten) wurde – im Februar 1979. Das Bündnis der Schiitenführer mit dem linken bzw. liberalen Flügel des politischen Spektrums von Iran währte nur kurze Zeit – umso länger aber im Nahen und Mittleren Osten der innerklerikale Gegensatz zwischen Schiiten und den Sunniten im Nahen und Mittleren Osten sowie die Konfrontation mit den westlichen Mächten, vor allem mit den USA und Großbritannien.

Die gesamte Region – auch der Iran - ist ebenfalls in den Sog des arabischen Frühlings 2011 geraten, der eine Götterdämmerung für die autoritären Regime in diesem Raum bedeutet – auch für die Mullahs im Iran? Vieles spricht dafür.

III. Der Weg in die Moderne – eine Hoffnung auf Frieden

Die Opposition ist nach den Parlamentswahlen 2009 brutal zusammengeschlagen worden. Aber die Ablehnung des fundamentalistischen Regimes besteht fort.

Die sozialen Verhältnisse nehmen infolge der hohen Inflation und der steigenden Arbeitslosigkeit an Brisanz zu. Das Land fällt technologisch und industriell zurück.

Der arabische Frühling wird an den Grenzen des Iran nicht Halt machen. Wir haben es im Iran mit einem breit aufgestellten, auch den Frauenanteil der Bevölkerung einschließenden Bildungsbürgertum zu tun.

Die geistliche Führung ist gespalten. Das Militär stellt mit seiner eigenen Industrie einen quasi unabhängigen Machtfaktor im Lande dar. Eine Militärdiktatur ist denkbar – aber auch ein Bündnis der gemäßigten Geistlichkeit mit dem Bürgertum, um eine friedliche Entwicklung im Lande und im nah-mittelöstlichen Raum einzuleiten. Die Region ist nach den Kriegen zwischen dem Iran- und dem Irak, sowie den Interventionen der USA im Irak und des Westens in Afghanistan und nach den von Glaubenskriegen geprägten Bürgerkriegen im Lande selbst erschöpft und „kriegsmüde.“ Iran hat an stabilen Verhältnissen im Irak und in Afghanistan – auch in Pakistan – ein substantielles Interesse. Es wird „mitwirken“ wollen.

Die Menschen wollen am globalen Aufschwung teilhaben.

Berlin, Januar 2012